

## Theater muss man erhalten

«Luzerner Theater: Architekten favorisieren Neubau», «Zentralschweiz am Sonntag» vom 24. März

Über die ambivalente Haltung des Bundes der Schweizer Architekten (BSA) kann man nur den Kopf schütteln. Zum einen setzt sich der BSA für die Erhaltung des zerfallenen Gewerbegebäudes an der Tribschenstrasse ein. Gleichzeitig befürwortet er den Abbruch des Luzerner Theaters, wohlgerne das älteste Theater in der Schweiz und das beste noch übrig gebliebene klassizistische Bauwerk in Luzern. Das Haus setzt in der Achse Reusssteg und Rathausbrücke einen wichtigen städtebaulichen Akzent. Wenn die Luzerner Bevölkerung die Visualisierung des langen und hohen Baukörpers in unmittelbarer Nähe zur Jesuitenkirche und ohne städtebaulichen Bezug sieht, gehen wohl vielen die Augen auf. Wohl stand schon früher mit dem Freienhof ein Gebäude neben der Jesuitenkirche. Nur stand der Freienhof da, wo heute die Box steht. Die Kirche dockte nicht unmittelbar an den Freienhof an. Es blieb ein grosser Innenhof, der die Kirche auf der Ostseite (wo heute Fenster sind) ausgiebig belichtete. Eine hohe Wand in unmittelbarer Nähe zur Jesuitenkirche aber würde der Kirche ihre Ostbelichtung praktisch vollständig rauben, sodass der Innenraum nicht mehr, wie heute, lichterfüllt und festlichen daherkommen würde. Er würde in seiner Harmonie stark beeinträchtigt.

Das müssten auch die Luzerner Denkmalpflege, die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege und die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission sehen, die über den Umgebungsschutz des ersten grossen Barockbaus der Schweiz befinden.

André Meyer, alt Denkmalpfleger, alt Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Luzern

Dass etwas geschieht mit dem Luzerner Theater, finde ich richtig. Ich finde, dass das Luzerner Theater sanft umgebaut werden sollte. Also so, dass man die Kosten im Griff hat. Gleichzeitig sollte man das KKL Luzern so auffrischen, dass jegliche Art von Veranstaltungen, Konzerten, Opern und so weiter, die im Luzerner Theater nicht stattfinden können, im benachbarten KKL aufgeführt werden könnten. Damit hätte man zwei Fliegen mit einem Schlag getroffen.

Cyrril Hotz, Luzern

### Bitte kurz

Bitte fassen Sie sich kurz, damit möglichst viele Briefe Platz haben. Ihr Schreiben sollte höchstens 2000 Zeichen umfassen. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen, nur Auszüge daraus zu veröffentlichen oder sie nicht zu publizieren.

## Ist es der richtige Schritt, aus der Kirche auszutreten?

Zu den Leserbriefen «Gründe, aus der Kirche auszutreten», Ausgabe vom 22. März

Nach den Leserbriefen sind Gründe für einen Kirchenaustritt: Missbrauchskandale, kein Leistungsausweis, Glaubenszweifel. Ich bleibe aus folgenden Gründen in der Kirche: Jesus hat erstens seine Botschaft fehlbaren Menschen anvertraut. Keine und keiner von ihnen war perfekt. Ich staune, dass die Kirche nach allen Irrungen und Wirrungen im Laufe ihrer 2000-jährigen Geschichte immer noch existiert. Eine andere «Firma» wäre längst bankrott. Weil wir alle fehlbar sind, ist Kirche nie perfekt, sondern eine stets sich zu reformierende. Es braucht dazu Menschen, die von der «Sache Jesu» so begeistert sind, dass sie nicht austreten, sondern in der Kirche auftreten und sich kritisch zu Wort melden. Das letzte Konzil hat dazu jeden ermutigt.

Zweitens veröffentlichen die Landeskirche des Kantons Luzern ([www.lukath.ch](http://www.lukath.ch)) und die Kirchgemeinden jährlich ihr Budget, ihren Leistungsausweis. In den Kirchgemeindeversammlungen kann jede und jeder sich zu Wort melden.

Ein Hauptgrund für den Kirchenaustritt sei die Unvereinbarkeit eines Glaubens an einen «allmächtigen, gerechten und liebevollen Gott» mit den Naturwissenschaften, mit Gräueltaten und Naturkatastrophen. Für mich ist Gott der ohnmächtig-bedingungslos Liebende, der – weil er liebt –

uns in und zur Freiheit geschaffen hat. Wenn Menschen ihre Freiheit missbrauchen, sollten wir für das Übel nicht Gott, sondern die Menschen verantwortlich machen. Es gibt Naturwissenschaftler, die gerade aufgrund ihrer Forschungen an Gott glauben, weil alles in Beziehung ist. «Es gibt keine Materie, nur Geist», sagte der deutsche Physiker Hans-Peter Dürr. Es liegt an uns, ob wir immer mehr beziehungsfähig werden zu uns und zueinander. Manches Übel, auch manche Krankheiten haben ihre Ursache in mangelnder Selbstliebe. Nicht umsonst lautet das jüdisch-christliche Hauptgebot: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Zweifel und Fragen gehören für mich zum Glauben, den Karl Rahner so definiert: «Die Unbegreiflichkeit Gottes ein Leben lang aushalten.»

Karl Mattmüller, Neudorf, ehem. Präsident des Katholischen Seelsorge Rates des Kantons Luzern

Kann es stimmen, was der Bericht «Austritt ist die falsche Antwort» vom 20. März suggerieren will? Nämlich dass die vielen Kirchenaustritte von Katholiken Folge der Missbrauchskandale in der katholischen Kirche seien? Analysieren wir einmal die offiziellen Austrittszahlen der Luzerner protestantischen und katholischen Landeskirchen. Wir stellen fest, dass 2018 bei den Protestanten 1,5 Prozent der 43 000 Landeskirchenmitglieder (643 Personen) ausgetreten sind. Bei den

Katholiken waren es jedoch «nur» knapp 1,1 Prozent (2500 von 240 000 Mitgliedern). Da bei den Protestanten belastende Missbrauchsskandale nicht bekannt sind, muss es andere Gründe für die hohen Austrittszahlen in beiden Kirchen geben. Eine wichtige Rolle spielt sicher die stets angeführte Kirchensteuer. Sie ist zu zahlen für ein System, das nicht mehr in der Lage zu sein scheint, seine Mitglieder für den Glauben zu faszinieren. Wichtig sind aber auch Freizeitgötter, zum Beispiel Fernsehen, Internet oder Sport.

Übrigens hat sich im Kanton Luzern bereits in den Jahren 1990 bis 2000, auch ohne Skandale, die Zahl der Konfessionslosen verdoppelt (1990 waren es 10 396; im Jahr 2000 dann 20 681). Das Argument des Luzerner Synodalverwalters Edi Wigger, dass nämlich durch Kirchenaustritte wichtige Steuern verloren gingen, ist kontraproduktiv in einer Zeit, in der die Kirche zur Armut zurückkehren sollte. Nebenbei bemerkt gibt es über den Staat eingetriebene Kirchensteuern nur noch in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich.

Wolfgang Arnold, Kastanienbaum

Ich stimme der Aussage von Synodalverwalter Edi Wigger zu, dass ein Kirchenaustritt weit reichendere Folgen hat als ein Protest. Veränderungen müssen von unten kommen, vom Kirchenvolk selber. Glauben ist

nicht einfach Privatsache, sondern wird erfahrbar durch die Gemeinschaft untereinander und gemeinsames Handeln. Durch Solidarität mit kirchlichen Institutionen und Organisationen – etwa der Caritas oder dem Fastenopfer –, die seit Jahrzehnten im diakonischen Bereich Zeichen setzen, staatliche Institutionen ergänzen und diese teilweise auch mitunterstützen. Zusammen mit den Pfarreteams arbeiten unzählige Freiwillige in Vereinen, in der Diakonie und in der Mitgestaltung von Gottesdiensten mit und machen dadurch Glauben erfahrbar. Kirche hat eine einigende Wirkung und stiftet Identität. Sie bietet für viele Zuflucht und Geborgenheit in Krisensituationen. Wir bezeichnen uns als christlich geprägte Kultur. Dies spüren auch Andersgläubige.

Nichtpriesterliche Gemeindegliederinnen und -leiter stossen unabhängig von ihrem Geschlecht beim Kirchenvolk immer mehr auf selbstverständliche Akzeptanz. Damit wird männerdominierten klerikalen Machtstrukturen der Weltkirche entgegengetreten.

Ein Exodus aus Protest ist daher für Veränderungen und Bekämpfung von Missständen kontraproduktiv. Ein glaubwürdiges Kirchenvolk, welches als Gemeinschaft mitdenkt und handelt, und Bischöfe, die es dabei begleiten und mutig für es einstehen, sind da ein weitaus wirkungsvollerer Weg.

Hanne Müller, Horw

ANZEIGE

-Anzeige-

# Glanzvolle Lehár-Operettengala im KKL

Die K&K Philharmoniker gastieren am Pfingstsonntag in Luzern

Am Pfingstsonntag, 9. Juni, präsentieren die K&K Philharmoniker gemeinsam mit handverlesenen Vokalsolisten erstmals in Luzern ihre Lehár-Gala – als 11 Uhr-Matinee im KKL.

### Kendlinger dirigiert K&K Philharmoniker

Transparenter Klang, reiche Nuancierungen, Spielfreude und feine Dynamik – so kennt das Luzerner Publikum die Konzerte der K&K Philharmoniker, die am 9. Juni unter der Leitung von Matthias Georg Kendlinger musizieren werden.

Der charismatische Impresario ist Gründer der K&K Philharmoniker. Allein zu seiner «Wiener Johann Strauss Konzert-Gala» pilgerten europaweit über eine Million Besucher – in Luzern erst im Januar über

eintausendfünfhundert! Auch in Stockholm, Kopenhagen, in Paris, in Brüssel oder im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins – immer wieder bedankt sich das Publikum mit Bravos und Standing Ovations.

Launig stellt das Sinfonieorchester unter Beweis, dass es die grossen Klassiker der Wiener Operettenära vortrefflich zu interpretieren versteht.

### Dein ist mein ganzes Herz

Wer sich rechtzeitig Karten sichert, darf sich auf ein rauschendes Fest voll Wiener Operettencharme freuen. Als Prinz Sou-Chong (Das Land des Lächelns) brilliert Tenor Oleg Lanovyy, wenn er seiner Lisa gesteht: «Dein ist mein ganzes Herz». Aus der musikalischen Komödie «Giuditta» wird er mit «Freunde, das



Matthias Georg Kendlinger und seine K&K Philharmoniker gastieren am Pfingstsonntag, 9. Juni, erstmals mit ihrer Lehár-Operettengala im KKL.

Leben ist lebenswert» sein Publikum verzaubern.

### Meine Lippen, sie küssen so heiss

An seiner Seite betören die Sopranistinnen Anna Nosova und Anna Shumarina mit dem Vilja-Lied aus der «Lustigen Witwe» und «Meine Lippen, sie küssen so heiss».

Franz Lehárs einerseits temperamentvoll-schmissige, andererseits pikant-sinnliche Musik fasziniert immer wieder Jung und Alt. Wie schrieb die Frankfurter Neue Presse in einer Rezension so treffend: «... da wird das Leben im Konzertsaal wirklich lebenswert!»

### KARTEN

KKL Luzern:  
www.kkl-luzern.ch, Schalter-Verkauf (Mo-Fr 9-18.30 und Sa 10-16), Telefon-Verkauf: 041 226 77 77 (Mo-Fr 13-18.30), Neue Luzerner Zeitung, Neue Nidwaldner Zeitung, Neue Urner Zeitung, [www.kkphil.at/lz](http://www.kkphil.at/lz)

**Ticket-Hotline KKL**  
041 226 77 77  
(Mo-Fr 13-18.30)



Die handverlesenen Vokalsolisten der Lehár-Matinee im KKL: Anna Nosova, Oleg Lanovyy und Anna Shumarina